

Prof. Klaus Berger über die Jungfrauengeburt

„Die Jungfrau Maria und die halbblinde Bischöfin“

Am 19. Dezember 2002 hat Margot Käßmann, die Landesbischöfin von Hannover, ein Interview verbreiten lassen, das aufhorchen läßt. Denn immerhin äußert sich darin die Bischöfin der größten deutschen evangelischen Landeskirche zu zentralen Aussagen der Weihnachtsbotschaft. Frau Käßmann erklärte, die Vorstellung der Jungfrauengeburt sei „überholt“. Denn angeblich habe „die historisch-kritische Bibelforschung“ ergeben, daß es sich „ganz einfach“ um eine junge Frau handelte. Die Vorstellung der Jungfrau sei erst aus der „griechischen Gedankenwelt“ erklärbar und „nur in einem Evangelium als Vorstellung“ belegt. Und die Auffassung von der Jungfräulichkeit Mariens sei eine Ursache der Sexualfeindlichkeit der Kirchen. Denn von da ab stehe Eva für die Verführung der Welt, Maria dagegen für die unbefleckte Empfängnis. Der Sinn der Weihnachtsgeschichte sei vielmehr, an Elend und arme Menschen zu erinnern. Die Geburt Jesu sei „ein Geheimnis“.

Was die Bibelkenntnisse der Landesbischöfin betrifft: Nicht nur in einem, sondern in zwei Evangelien ist ausdrücklich erwähnt, daß Maria keinen Mann hatte beziehungsweise nicht mit Josef verkehrt hatte (Lk 1, 34; Mt 1, 18), sondern daß Jesus vom Heiligen Geist her komme. Nirgends im Neuen Testament wird Josef wirklich als Vater Jesu bezeichnet, in Mk 6, 3 heißt Jesus für damaligen Sprachgebrauch völlig ungewöhnlich „Sohn Mariens“, und in Joh 6, 42 wird die Meinung, Jesus sei Josefs Sohn, als Mißverständnis gehandelt; er kommt vielmehr vom Himmel. Ferner ist die Stelle Jes 7, 14 („Siehe, eine Jungfrau wird empfangen...“) nicht der Ursprung der Kindheitsgeschichten, so als seien diese erst von den fabulierenden Evangelisten aus dieser Stelle herausgesponnen worden. Vielmehr zitiert der Evangelist Matthäus diese Stelle (in 1, 22), um den Glauben der Christen so zu kommentieren und die Geschehnisse als dessen Erfüllung darzustellen. Matthäus und Lukas haben ihre Berichte von der ältesten judenchristlichen Gemeinde übernommen. Diese wurden nicht ausgedacht, weil man die Jesaja-Stelle erfüllt sehen wollte, sondern es war eindeutig umgekehrt: Erst waren die Berichte, dann das sogenannte Reflexionszitat, mit dem die Berichte auf die Verheißung hin reflektiert werden. Auch schon für den hebräischen Text von Jes 7, 14 ist ferner zu fragen, ob das hebräische Wort ‚alma‘ an dieser Stelle nur „junge Frau“ bedeutet und nicht – was möglich ist – hier auch schon „Jungfrau“ heißt. Denn daß eine junge Frau empfängt und ein Kind bekommt, ist ein Allerweltsgeschehen. Daran hätte man nicht die Immanuel-Weissagung knüpfen können. In der griechischen Bibel, die Matthäus vor sich hatte, steht dann eindeutig „Jungfrau“. Auch bei den Griechen werden Jungfrauen nicht schwanger, sondern dazu bedarf es schon des Schöpfergottes.

Und was die Sexualfeindlichkeit angeht: Sie entstand vor allem deshalb, weil man das sechste Gebot aufgeblasen hat und darin alles Mögliche unterbrachte, was mit Ehe nichts zu tun hatte. Aber die Weihnachtsgeschichten haben nie und nimmer sexualfeindlich gewirkt. Und die Entstehung Jesu durch den Heiligen Geist aus der Jungfrau Maria besagt genau das Gegenteil von Sexualfeindlichkeit. Der heilige Josef konnte Jesus nicht gebären, weil er als Mann dazu nicht die sexuelle Voraussetzung hatte. Vielmehr hat Gott es nicht verschmäht, auf menschliche Weise zur Welt zu kommen. Eine größere Ehrung einer menschlichen Frau, nämlich auf diese Weise Tempel Gottes zu werden, ist gar nicht vorstellbar. Daß Gott von einer

Frau geboren wurde, ist weder frauen- noch sexualfeindlich, sondern gerade das Gegenteil.

Schließlich verwechselt Frau Käßmann, wie fast zu erwarten war, unbefleckte Empfängnis mit Jungfrauengeburt. Unbefleckte Empfängnis heißt, daß Maria von Anfang ihres Lebens an ohne Sünde war. Und das hat mit der Empfängnis und Geburt Jesu nichts zu tun. Und wenn Frau Käßmann Eva für die „Verführung in der Welt“ setzt, suggeriert sie nach Kontext, es handele sich um sexuelle Verführung. Diese Deutung hat so extrem nur der dänische Protestant Sören Kierkegaard im neunzehnten Jahrhundert vertreten; die Bibel ist da ganz anderer Ansicht. Evas Sünde ist der Ungehorsam – und dem steht Mariens Gehorsam gegenüber.

Ein Ergebnis der wissenschaftlichen Exegese steht nun allerdings wirklich fest: Daß Jesu Familie nicht arm war. Daß auch die Umstände der Geburt in Bethlehem nicht durch Armut bedingt waren, sagt Lukas selbst. Wenn die Quartiere voll waren, mußte ein Stall nicht die schlechteste Lösung sein, falls es genug Heu gab. Vielmehr verfallen Prediger, wenn Weihnachten sonst keinen Sinn ergibt, schnell auf das Argument der Armut, weil sich dann aus dieser Betroffenheit moralisches Kapital für die Kollekte schlagen läßt.

Was Frau Käßmann im übrigen ein Geheimnis‘ nennt, bleibt höchst schwammig. Es wird wohl gemeint sein, Jesus sei ein besonderes Geschenk Gottes. Aber das ist doch, so will ich hoffen, jeder Mensch. Der mangelnden Informiertheit entspricht somit auf der ganzen Linie theologische Ärmlichkeit. Fazit: Von Ökumene zu reden ist das eine, die Bibel und wesentliche Aussagen der Kirchen über Maria zu kennen und sich um ein Verständnis zu bemühen, ist etwas anderes.

Und nicht zuletzt gilt dieses: Erst die liberalen Protestanten des neunzehnten Jahrhunderts haben sich von der katholischen, orthodoxen und sogar islamischen (Koran, Sure 3, 47; 19, 18–22) Auffassung über Maria verabschiedet. Es ist hier wie auch sonst überaus fragwürdig, biblische Anschauungen als überholt wegzuschieben, weil man meint, dem modernen Menschen alle Stolpersteine aus dem Weg räumen zu müssen. Hier liegt ein Stolperstein, dessen Entfernung Verkennen der grundlegenden christlichen Wahrheit bedeutet, daß Gott bei der Empfängnis und bei der Auferstehung Jesu, zu Anfang und zu Ende seines irdischen Lebens, als der Schöpfer ganz konkret und am Leib Jesu wirksam wird. Hier stoßen Gott und leibhaftiges menschliches Leben direkt aufeinander. Offensichtlich hatten die biblischen Christen ein viel weiteres Verständnis von Wirklichkeit als etliche von uns. Wir dagegen sind auf einem Auge blind geworden. Wir angeblich so aufgeklärten und fortschrittlichen Menschen haben die Wirklichkeit buchstäblich halbiert. Und im Übrigen ist mir wirklich ein Rätsel, wie Frau Käßmann und viele andere Protestanten im Glaubensbekenntnis (oftmals allsonntäglich) beten können: „...empfangen durch den heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria“. Bei diesen Worten gilt kein „innerer Vorbehalt“ im Sinne der *reservatio mentalis*, keine angebliche Bedeutung, die sich jeder zurechtlegen kann oder auch nicht. Man müßte eben ganze Kapitel aus den Evangelien entfernen, um hier nur eine junge Frau anzunehmen. Hier wie auch sonst gilt offenkundig: Der Weg zur Ökumene führt über Maria. Wenn sich die evangelischen Christen für diesen Punkt an Luthers Mariologie orientieren könnten, wäre das geradezu wunderbar.

Aus: Die Tagespost vom 21.12.2002

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.